

HOWL'S MOVING CASTLE Hayao Miyazaki

Hayao Miyazaki, dessen Ruf als Grandseigneur des traditionellen japanischen Zeichentrickfilms vorwiegend auf Verfilmungen eigener Geschichten (NAUSICÄÄ, MONONOKE HIME, SPIRITED AWAY) gründet, greift für sein angeblich letztes Werk auf einen Fantasy-Roman der Britin Diana Wynne Jones zurück, dessen verschlungene Handlung stellenweise wie ein Destillat seiner bisherigen Filme wirkt und sich deshalb mühe-los in sein Gesamtwerk einliedert.

Stampfend und schnaufend taucht ein riesiges mechanisches Ungetüm auf einer Alpweide aus dem Nebel auf. Am unteren Bildrand zieht gemächlich eine Schafherde vorbei. Ein Hirte winkt kurz. Die Anwesenheit eines auf eisernen Reptilienbeinen wandelnden Schlosses scheint hier niemanden aus der Fassung zu bringen.

Untermalt von den vertrauten Klängen von Miyazakis Hauskomponist Joe Hisaishi katapultiert HOWL'S MOVING CASTLE den Zuschauer sofort in eine archaisch-pastorale Parallelwelt, jener nicht unähnlich, welche die kleine Chihiro in SPIRITED AWAY betreten hatte. Vom Schloss bis zum Wind scheinen hier alle Dinge beseelt und in Bewegung zu sein.

Die eigentliche Handlung jedoch kommt weiter unten im Tal in Gang, als die achtzehnjährige Hutmacherin Sophie den jungen, mysteriösen Zauberer Howl (japanisch ausgesprochen: Hauru) kennenlernt, dessen Erscheinung so gar nicht zu den Gerüchten passt, die im Küstenstädtchen Kingsbury über ihn verbreitet werden. Ebenso schnell wie er aufgetaucht ist, verschwindet er allerdings auch wieder. Kurz darauf wird Sophie von einer eifersüchtigen Hexe mit einem Fluch belegt, der sie in eine neunzigjährige Frau verwandelt und ihr verbietet, ihre wahre Identität preiszugeben. Während sich Sophie auf der beschwerlichen Suche nach dem Zauberer in die Bergwelt zurückzieht, rüsten die von einem König gemeinsam regierten Menschen und Magier von Kingsbury, das optisch an elsässische Städt-

chen in der Zeit um 1900 erinnert, eifrig zum Krieg.

Mit Unterstützung einer stummen Vogelscheuche wird Sophie vom wandelnden Schloss aufgenommen, wo sie beschliesst, sich als Haushälterin nützlich zu machen. Obwohl sich die Handlung von da an in alle Richtungen und Zeitebenen ausbreitet, nimmt sich Miyazaki immer wieder Zeit für elegische Stimmungsbilder, in denen seine zentralen Anliegen wie Pazifismus und Naturschutz reflektiert werden.

Wie zahlreiche Frauenfiguren vor ihr verkörpert Sophie Reinheit und humanistisches Gedankengut, ohne in Heiligkeit zu erstarren. Howl hingegen gibt sich ganz seinen pubertären Stimmungsschwankungen hin und drückt sich vor jeder Verantwortung. Letztendlich scheitert er an der Begrenztheit seiner Kräfte, während es dem Mädchen gelingt, über sich hinauszuwachsen.

Zuerst muss es sich jedoch in einem gealterten Körper und im Schloss zurechtfinden, dessen Tür als Ausgang zu vier verschiedenen Orten und Dimensionen dient. Über eine kleine Farbtafel kann der Hinaustretende die Destination wählen. Wohin die Tür sich bei Auswahl der schwarzen Farbe öffne, möchte Sophie einmal wissen. Sie erhält zur Antwort, dies wisse nur der Zauberer selbst. Der Zuschauer erhält zwar später einen vagen Hinweis, die Tür behält aber ihr Geheimnis.

Es gehört zweifellos zu den Stärken von Miyazakis Filmen, dass Vieles nie erklärt wird. So regen seine Werke, die von Ideen und Details fast überborden, die Phantasie des Zuschauers an. Auch die Figuren geben ihre Geheimnisse selten restlos preis. Ihre wahre Gesinnung liegt vielfach im Dunkeln, der erste Eindruck täuscht fast immer. Häufig lastet ein Fluch auf ihnen wie auf Sophie oder sie sind wie Howl Opfer ihrer eigenen Selbstsucht.

Im Gegensatz zu den psychologisch wie zeichnerisch abgerundeten Figuren vieler

abendfüllender Trickfilme lassen Miyazakis Kreationen oftmals eine definitive Form vermissen. Sie verändern ihr Aussehen nicht nur in Schlüsselszenen, sondern befinden sich teilweise in einem konstanten Zustand der Metamorphose. Sophies körperliches Alter verändert sich beispielsweise unablässig. Optisch gehört diese Wandlungsfähigkeit zu den Kernelementen von Miyazakis spezifischer Animationstechnik. Das Äussere verrät die innere Instabilität der Figuren. Besonders virtuos gehen die Zeichner mit gänzlich formlosen Wesen wie beispielsweise den Helfern der Hexe um.

Inhaltlich wandelt sich der Film vom anfänglichen Märchen zum Anti-Kriegsfilm. Im Kern erzählt HOWL'S MOVING CASTLE jedoch trotz der verschlungenen Subplots die einfache Geschichte eines starken Mädchens, das durch die Kraft der Liebe seine Umwelt und damit sich selbst von einem Fluch erlösen kann. Obwohl unerwartete Wendungen durchaus zum Konzept des Films gehören, überspannt das formal wie inhaltlich unverhältnismässige Happy End den Bogen etwas. Selbst eine (deplacierte) selbstironische Note kann nicht verhindern, dass die idealistische Botschaft von Güte und Toleranz die sorgfältig aufgebaute Glaubwürdigkeit unterwandert.

In den zwei Stunden davor beweist Hayao Miyazaki hingegen eindrücklich, dass der qualitativ hochstehende handgezeichnete Animationsfilm noch nicht ausgedient hat.

Oswald Iten

HOWL'S MOVING CASTLE/HAURU NO UGOKU SHIRO (DAS WANDELNDE SCHLOSS)

Regie: Hayao Miyazaki; Buch: Hayao Miyazaki nach dem gleichnamigen Buch von Diana Wynne Jones; Kamera: Atsushi Okui; Animation Supervising: Akihiko Yamashita, Takeshi Inamura, Kitaro Kosaka; Schnitt: Takeshi Seyama; Musik: Joe Hisaishi; Ton: Kazuhiro Hayashi, Ton-Effekte: Toru Noguchi. Studio Ghibli; Produzent: Toshio Suzuki; Co-Produzenten: Seiji Okuda, Ryoichi Fukuyama. Japan 2004. Format: 1:1.85; Farbe, Dauer 117 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich; D-Verleih: Universum Film, München

